



wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 5-2010

Die neuen Missionarinnen und Missionare auf Zeit pflanzen im Nutzgarten des Bergklosters Heiligenstadt einen Apfelbaum: als Symbol dafür, dass ihre Arbeit Früchte tragen soll. Mehr zu der Aussendungsfeier und zu der Motivation der jungen Leute, für ein Jahr ins Ausland zu gehen, lesen Sie auf den Seiten II und III.



S. II Im Ausland wachsen wollen

Missionare auf Zeit in alle Welt ausgesendet

S. IV Ordensleben definieren müssen

Lebensordnungskommission ringt um Formulierungen

S. VI Erfahrungen machen dürfen

Ordensjubilare schildern ihre Berufung



Ein letztes Gruppenfoto vor der Abreise: Diese Missionare auf Zeit und das MaZ-Team haben sich während des letzten halben Jahres immer wieder für mehrere Tage getroffen, um den Auslandseinsatz vorzubereiten.

„Vielleicht wachsen wir über uns hinaus“

18 Missionare auf Zeit haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel seit Herbst 2009 auf ihren Einsatz im Ausland vorbereitet. In diesen Wochen treten sie ihre Aufgaben in Bolivien, Brasilien, Mosambik und Rumänien an. Bei der Aussendungsfeier am 3. Juli 2010 im Bergkloster Heiligenstadt äußerten sie die Hoffnung, dass ihre Arbeit Früchte trägt und wächst.

„Mein Ast wächst nach Tupiza in Bolivien“, sagt Rebecca Gramse aus Menden. Dann heftet sie ihren symbolischen Zweig mit einem Foto an den großen Papierbaum, der im Altarraum aufgebaut ist. Und sie äußert die Hoffnung, dass sie an den Herausforderungen und Erfahrungen wächst: „Vielleicht will ich sogar über mich hinauswachsen.“

zu dem Aussendungsgottesdienst im Bergkloster Heiligenstadt ausgesucht.

Ein Abenteuer ist es schon deshalb, weil die meisten von ihnen trotz intensiver Vorbereitung gespannt sind, was sie erwartet und wie sie dieses Jahr verändern wird. „Unsere Vorstellungen sind noch vage. Was die nächsten Monate wirklich mit sich bringen, werden wir

Marie-Theres Cremer-Schulte aus Neuenrade nimmt das Abenteuer Afrika auf sich und geht für ein Jahr in den Schwesternkonvent von Metarica in Mosambik. „Mein Bruder hat dort im Rahmen seines Studiums einige Monate verbracht. Und seine Berichte haben mich fasziniert“, erklärt die 19-Jährige. Die Abiturientin des Walburgis-Gymnasiums in Menden hat von dem MaZ-Angebot an ihrer Schule erfahren. Die befindet sich in Trägerschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel. In Metarica wird Marie-Theres Cremer-Schulte in der Gemeindepastoral und Katechese mitarbeiten. Angst vor einem Kulturschock hat die angehende Missionarin allerdings nicht – „höchstens davor, wie es mir gelingt, in dem Projekt meinen Platz zu finden und mich dort einzubringen“. Später will sie möglicherweise Heilpädagogik studieren. Auch dafür möchte sie in Metarica Erfahrungen sam-

„Was die nächsten Monate wirklich mit sich bringen, werden wir erst begreifen, wenn wir am Einsatzort sind.“

Astrid Wiegand, Missionarin auf Zeit

Das wollen auch die anderen 17 Missionarinnen und Missionare auf Zeit. Deshalb lassen sie sich auf die Reise ins Abenteuerland ein, wie der Titel eines Songs der Popgruppe Pur heißt. Den haben sich die jungen Frauen und Männer als Eingangslied

erst begreifen, wenn wir am Einsatzort sind“, sagt Astrid Wiegand. Die 19-Jährige aus Werl geht für ein Jahr in das Kinderhaus „Casa de Ninos“ nach Cochabamba. Das hat Schwester Maria Cornelia Koch in den vergangenen Jahren aufgebaut.

„meln, „etwa, wie ich mit anderen Menschen in einer fremden Umgebung zurechtkomme“.

Christina Saake will Glasmalerin werden, was mit ihrem Einsatz in Schineni/ Rumänien wenig zu tun hat. Dennoch wollte sie sich für ein Jahr in einem gemeinnützigem Projekt engagieren – „und das am besten bei einer Ordensgemeinschaft.“ Für sich selbst erhofft die 19-Jährige, dass sie in Rumänien noch selbstständiger wird. „Wer weiß, wie mich das Jahr verändern wird,“ sagt sie mit vielsagendem Lächeln. Die Balkan-Länder haben sie immer fasziniert. „Deshalb nehme ich die sprachliche Hürde gern auf mich.“ Rumänisch zu lernen – das weiß auch das Ausbildungsteam – ist nämlich die größte Herausforderung.

Das Ufer verlassen und Neues wagen

Das beliebteste Ziel ist Bolivien. Dort wird Spanisch gesprochen. „In Bolivien gibt es allerdings auch viel mehr Möglichkeiten, sich als MaZ zu engagieren“, erklärt Schwester Theresia Lehmeier. Sie bildet gemeinsam mit Birgit Bagaric, der Leiterin des Jugendbüros im Bergkloster Bestwig, und der Referentin Regina Hundt das MaZ-Team, das die jungen Erwachsenen neun Monate lang auf ihren Auslandseinsatz vorbereitet. Auch in Brasilien unterhält die Ordensgemeinschaft zahlreiche Konvente und Einrichtungen.

Allerdings ist es dort sehr schwierig, ein länger als sechs Monate gültiges Visum zu erhalten. Iris Steggemann ist das ganz recht. Die 19-Jährige wird ein halbes Jahr lang in der Kindercreche in Leme mitarbeiten und muss dann noch Praktika für ihr Studium absolvieren, das im Sommer 2011 beginnt: „Ich will nämlich Lehramt studieren. Deshalb bin ich froh, in Leme mit Kindern arbeiten zu können“, erklärt sie. Sie hat am Canisiusstift ihr Abitur gemacht, das sich in Trägerschaft der Gemeinschaft befindet. Auch Iris Steggemann hat also über ihre Schule von dem Angebot „Missionar auf Zeit“ erfahren.

Generaloberin Schwester Aloisia Höing äußerte bei der Entsendungsfeier ihre Freude über den Mut der jungen Missionare: „Dass Sie diesen Weg gehen, das Ufer verlassen und Neues wagen.“ Jedem von ihnen überreichte sie einen kleinen Engel: „Er soll Sie beschützen. Aber auch Sie sollen für die Menschen, denen sie an den verschiedenen Wirkungsorten begegnen, Engel sein.“ Dieses Anliegen würden auch die Schwesternkonvente begleiten, die für die Missionare während der Zeit ihres Auslandsaufenthaltes eine Gebetspatenschaft übernehmen: „Damit Ihre Früchte reifen.“

Angebot Missionar auf Zeit

Seit 1997 senden die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel „Missionare auf Zeit“ für ihren besonderen Dienst im Ausland aus. Rund 150 junge Erwachsene haben seither die Möglichkeit genutzt, eine Zeitspanne bis zu zwölf Monaten in Brasilien, Bolivien, Rumänien und Mosambik zu verbringen und dort ein soziales Projekt der Ordensgemeinschaft oder befreundeter Träger und Organisationen zu unterstützen.



Bei der Aussendungsfeier der Missionare auf Zeit heftet Christopher Vogel seinen Ast in Richtung Bolivien an einen symbolischen Baum im Altarraum.

„Das Ziel des MaZ-Einsatzes besteht aber nicht nur in dieser Hilfe, sondern vielmehr darin, den interkulturellen Dialog sowie die interkulturellen Kompetenzen junger Menschen zu fördern und ein Bewusstsein für globale Problemlagen zu schaffen“, erklärt Schwester Theresia Lehmeier. Die Generalsekretärin der Ordensgemeinschaft aus Heiligenstadt bereitet die Missionare auf Zeit gemeinsam mit der Leiterin des Jugendbüros in Bestwig, Birgit Bagaric, und Regina Hundt auf den Auslandseinsatz vor. „Entscheidend ist, dass die jungen Männer und Frauen die Bereitschaft mitbringen, andere Kulturen und Realitäten sowie neue Lebensformen kennenzulernen“, fügt Birgit Bagaric hinzu. Dazu gehöre eine intensive Vorbereitung, zu der auch das Erlernen der jeweiligen Sprache gehöre. Der Untertitel des Programms - „Mitleben, Mitbeten, Mitarbeiten“ – drücke dieses gegenseitige Aufeinander-Einlassen aus.

Weitere Informationen gibt die Internetseite www.missionare-auf-zeit.de. Per Mail ist das MaZ-Team unter MaZ@smmp.de erreichbar.



Nach der Aussendungsfeier überreichten die Missionare auf Zeit Schwester Aloisia Höing (im Hintergrund) einen Apfelbaum. Er soll Früchte bringen wie der Einsatz der jungen Erwachsenen im Ausland.

Auf dem Weg zu einer neuen Identität

Eineinhalb Wochen lang tagte die 2007 gegründete und vom Generalkapitel bestätigte Lebensordnungskommission im Juli im Bergkloster Bestwig. Um sich den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen als Ordensgemeinschaft zu stellen – und den neuen Wirklichkeiten anzupassen. Die haben sich während der letzten Jahrzehnte gravierend verändert.

Zehn Tage lang ringen die acht Schwestern aus Brasilien, Bolivien und Deutschland um Worte. Oft ist es ein zähes Ringen. „Und es kann sogar vorkommen, dass wir uns am Ende auf die Formulierung einigen, die schon ganz am Anfang der Diskussion gestanden hatte. Aber dann ist es unsere. Dann sind wir uns einig.“ So beschreibt Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier die Arbeitsweise der Lebensordnungskommission. Eingesetzt 2007 und vom Generalkapitel Anfang 2009 bestätigt, soll sie das Zusammenleben und die Aufgaben der Gemeinschaft in allen Ländern neu definieren. Ein wichtiger Prozess.

„Wir fühlen uns gleichberechtigt“

Ein Prozess, der alle paar Jahrzehnte neu geführt werden muss. Aber erstmals ist die Kommission international zusammengesetzt. „Darin spiegelt sich auch das neue Missionsverständnis wider“, erklärt Schwester Theresia. Früher habe man die europäischen Ziele und Maßstäbe auf alle Länder übertragen. „Das geschah in gutgemeintem Sinne. Die Schwestern aus Deutschland waren ja schließlich in die Missionsländer gegangen, um dort ihren Glauben zu verbreiten“, so die Generalsekretärin. Heute aber könnten die deutschen Ordensfrauen ebensoviel von ihren Mitschwestern in Südamerika, Rumänien oder Mosambik lernen. „Wir fühlen uns gleichberechtigt“, sagt Schwester Amalia Machaca, die zusammen mit Schwester Bedy Velasco die bolivianische Ordensprovinz vertritt. Deshalb missionieren zum Beispiel brasilianische Schwestern in Mosambik oder bolivianische Schwestern in Rumänien. „Weil auch wir etwas weitergeben wollen“, sagt Schwester Amalia. Sie arbeitet in Cochabamba in der Schule Santa Maria und in der Ausbildungsorganisation C.E.A. Wissend, dass die Lebensumstände, der gesellschaftliche Rahmen und auch die Bevölkerungsgruppen, mit denen man in Bolivien oder Brasilien arbeitet, ganz andere sind als in Deutschland. „All diese Realitäten und Mentalitäten wollen wir in der



Sind zufrieden mit den Gesprächen (v.l.): Sr. Amalia Machaca, Sr. Theresia Lehmeier und Sr. Bedy Velasco.

neuen Lebensordnung berücksichtigt wissen“, erklärt Schwester Theresia das Ziel der Kommission.

„Bei uns sind es fast immer Kranke, Alte und Vernachlässigte, die zu den Notleidenden gehören. Oft auch ganze Familien. Um die müssen wir uns kümmern“, erläutert Schwester Amalia. Folglich gehe die Seelsorge in ihrem Land oft mit einer besonderen gesundheitlichen Fürsorge einher. „Das ist in Deutschland natürlich ganz anders“, weiß Schwester Theresia. Auch hier seien die Gesundheits- und Seniorenhilfe Schwerpunkte des Engagements. Meist erfolge diese Arbeit aber in entsprechenden Einrichtungen: Kliniken, Seniorenheimen und Praxen, die der Ordensgemeinschaft gehören. Und darin arbeiten längst viel mehr weltliche Mitarbeiter als Ordensschwestern. „Und wenn die sich in der Gemeindepastoral oder Seelsorge engagieren, hat das wenig mit medizinischer Grundversorgung zu tun“, fügt sie hinzu.

Auch das Kümmern um Kinder und Jugendliche hat in Bolivien und Brasilien eine ganz andere Relevanz. „Oft geht es darum, sie von der Straße zu holen. Viele sind Waisen. Die meisten leben in ärmsten Verhältnissen“, schildert Schwester Bedy die Situation. In Bolivien wollten die Schwestern dorthin gehen, „wo die Menschen uns brauchen. Und unser Ziel ist es dann, den Lebensstandard zu erhöhen.“

„Hier wird Internationalität erfahren ernst. Und wir begegnen uns mit gro

Sie selbst ist in Bermejo nahe der argentinischen Grenze als Religionslehrerin, in der Berufungspastoral einer Pfarrgemeinde und in einer Schülerbibliothek tätig – also immer nah an den Jugendlichen dran. „Was wir versuchen ist, den Kindern und Jugendlichen

Orientierung zu geben, sie in die Selbstständigkeit zu begleiten und Entscheidungshilfen zu geben“, sagt die 38-jährige Ordensfrau.

Doch es sind nicht nur diese verschiedenen Facetten des christlichen und gesellschaftlichen Engagements, die die neue Lebensordnung berücksichtigen muss. Zudem hat das Generalkapitel Entscheidungen getroffen, deren konkrete Umsetzung erst mit der neuen Lebensordnung erfolgen kann. Wie die Möglichkeit, der Gemeinschaft als Schwester ohne Gelübde beizutreten. Eben nicht für ein ganzes Leben, sondern erst einmal auf Zeit. Schwester Amalia gesteht, dass dieses Thema in Bolivien „noch gar nicht im Bewusstsein der Schwestern“ sei. In Deutschland reifen die Überlegungen dazu mit der Suche nach neuen Ansätzen in der Berufungspastoral umso mehr. „Dabei ist der Altersdurchschnitt der brasilianischen und bolivianischen Schwestern zwar deutlich unter dem der deutschen Schwestern. Jedoch geht die Zahl der Bewerberinnen auch in diesen Ländern zurück“, sagt Schwester Theresia. In Brasilien gebe es allerdings schon eine Frau, die das Angebot „Schwester auf Zeit“ sofort annehmen würde. In Brasilien existiert gar ein erster Männerkonvent (siehe **wir über uns** 4/2010). Und wie bunt die Vielfalt der Ordensniederlassungen inzwischen ist, erlebt auch Schwester Bedy in Bermejo. Dort wohnt sie mit zwei weiteren Mitschwestern, einer Lehrerin und einer Missionarin auf Zeit unter einem Dach.

„Ein spannender Prozess“

„Auch das sind neue Wege und Realitäten, denen die Lebensordnung Rechnung tragen muss“, sagt Schwester Theresia. Ebenso, dass

Allein die funktionierende Arbeit dieser Gruppe ist ihr ein wichtiger Beleg dafür, dass die verschiedenen Ordensprovinzen immer weiter zusammenwachsen: „Hier wird die Internationalität erfahrbar. Wir nehmen uns gegenseitig ernst. Wir begegnen uns mit einer großen Offenheit – noch ganz anders als vor einigen Jahrzehnten.“ Auch bolivianische Schwestern könnten längst den Wunsch anmelden, ins Ausland zu gehen oder Deutsch zu lernen. Gleichzeitig seien die Reise- und Kommunikationswege bedeutend kürzer geworden. „Schon deshalb hätte es eine Kommission in internationaler Zusammensetzung in den 50er oder 60er Jahren kaum geben können“, betont Schwester Theresia. Aus diesem Grunde biete der jetzige Prozess große Chancen. Um die Kräfte für die Zukunft zu bündeln und gemeinschaftlich neue Wege zu finden – „aber auch, um unsere eigene Identität und die aktuellen Aufgaben neu zu definieren.“

„Jede Schwester soll mitwirken“

Dafür wollen die Kommissionsmitglieder in ihren Heimatländern werben. Indem sie die Ergebnisse dort weiter diskutieren. „Damit jede Schwester die Möglichkeit hat, daran mitzuwirken“, sagt Schwester Theresia. Und damit am Ende alle sagen können: „So ist es Unseres.“

Ringens um Formulierungen:
Sr. Gratia Feldmann, Sr. Maria Hildegard Schültingkemper und Sr. Maria Andrea Stratmann (v.l.).



Die Lebensordnungskommission bei der Arbeit im Bergkloster Bestwig. Dazu gehören neben Generaloberin Sr. Aloisia Höing (4.v.l.) und Generalsekretärin Sr. Theresia Lehmeier (5.v.l.) sechs berufene Schwestern aus den drei Provinzen. V.l.: Sr. Leila de Souza e Silva (Brasilien), Sr. Amalia Machaca und Sr. Bedy Velasco (Bolivien), Sr. Gratia Feldmann, Sr. Maria Hildegard Schültingkemper und Sr. Maria Andrea Stratmann.

„Wir nehmen uns gegenseitig über Offenheit“ Sr. Amalia Machaca

die meisten Konvente aus wenigen Schwestern bestehen, einige von ihnen sogar einzeln leben. Genug Aspekte also, die berücksichtigt werden müssen. „Gerade deshalb ist es ein spannender, wenngleich nicht immer einfacher Prozess“, urteilt Schwester Amalia.

Mit dem Pferd zur Geburt

Früher ritt Schwester Benigna Erdmann mit dem Pferd zu ihren Einsatzorten. Als Hebamme begleitete sie im Umland von Sao Paulo in Brasilien rund 2000 Geburten. „Da wurde ich oft mit einem Pferd abgeholt. Dann hieß es: Schwester, kommen Sie schnell! Wir brauchen Sie! Und schon ging es los. In einer Nacht sogar viermal.“

Vor 60 Jahren trat Schwester Benigna in Geseke den Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel bei. Damit gehört die 86-Jährige zu den 46 Ordensfrauen, die in diesem Jahr ihre 25-, 50-, 60-, 65- und sogar 70-jährige Zugehörigkeit zum Orden feiern. Im Juni kamen die meisten zu einer Feier im Bergkloster Bestwig zusammen.

Dabei schaute Schwester Benigna, die ihren Lebensabend im Bergkloster verbringt, zufrieden zurück. Geboren in Südkirchen im Münsterland war sie nach der Einkleidung zunächst in der Krankenpflegeschule in Herten-Westerholt tätig. „Und als es hieß, dass Missionarinnen für den Auslandseinsatz gesucht wurden, hatte ich mich sofort als eine von 40 Schwestern beworben“, erinnert sie sich. Sechs wurden ausgesucht. Eine davon war sie. Obwohl ihr 33 Jahre lang harte Arbeit unter abenteuerlichen Bedingungen bevorstand, möchte sie keinen Augenblick missen. Zunächst hatte sie in dem Ort Santa Saleté als Krankenschwester gearbeitet, doch wurde ihr Examen in Brasilien nicht anerkannt. „Also habe ich noch eine Hebammen-Ausbildung gemacht.“ Als solche arbeitete sie auf dem Land. „Da gab es nur schmale Wege. Also musste ich reiten lernen“, lacht sie heute.

Schwester Benigna half nicht nur bei Geburten. Sie behandelte auch Klapperschlangenbisse. Oder Schnittwunden. Für sie war der tiefste Einschnitt allerdings die vorübergehende Rückkehr nach Deutschland. Das war Ende der 80er Jahre, aus gesundheitlichen Gründen. „Ich merkte sehr schnell, dass ich wieder zurück muss. Und so trat sie noch einmal eine Mission an und

baute in Leme in Brasilien mit vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern eine Kirche auf. Die wurde 2000 fertiggestellt. Die hängt heute als Foto an der Wand ihres Zimmers. Von dort aus hält sie weiter Kontakt nach Brasilien. Und sie häkelt noch immer Tischdecken, deren Verkaufserlös nach Leme oder Sao Paulo geht.

Viele wichtige Missionen

Wichtige Missionen hatten aber auch die anderen Ordensjubilantinnen zu erfüllen: Wie Schwester Aurää Schwarz, die viele Jahre den Bergkindergarten in Heiligenstadt leitete. 200 Kinder in bis zu elf Gruppen nahmen hier während der gesamten DDR-Zeit eine katholische Erziehung in Anspruch: „Und das teilweise in engen Wohnräumen. Bis wir das Gebäude von 1970 bis 1972 umgebaut haben. Dabei halfen auch ein Bautrupps des Bistums und zahlreiche Väter mit“, erinnert sie sich. Oder Schwester Maria Theodora Hegmann, die fast 30 Jahre lang die Krankenpflegeschule in Viersen-Süchteln leitete und 500 Schülerinnen durch die Ausbildung begleitete: „Ich weiß nicht, ob ich je darauf gekommen wäre. Aber während des Ordenslebens erfährt man stets neue Berufungen.“ Auch Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak, die jahrzehntelang die Bischöfliche Canisiuschule in Ahaus leitete, gehört zu den Jubilarinnen. Heute koordiniert sie von Heiligenstadt aus das Engagement der Schwestern in Rumänien. „Ich glaube, dass jede von uns sagen kann: Da, wo wir im Einsatz waren, haben wir anderen Menschen geholfen. Das ist es auch, was ich immer wollte.“



Die Ordensjubilantinnen bei ihrer gemeinsamen Feier im Bergkloster Bestwig.

Alle Jubilarinnen:

70 Jahre Ordensleben:

Hna. Elisabeth Bascopé, Cochabamba/Bol.

65 Jahre: Sr. M. Wilhelmine Mast, Bestwig; Sr. Albertis Grüter und Sr. M. Edelgard Stimberg, Herten-Westerholt

60 Jahre: Sr. Beata Maria Brohl, Sr. Benigna Erdmann, Sr. Ancilla Maria Kochs, Sr. Valentina Schlautmann, Sr. M. Paulina Stegemann, Sr. Albin Voß, alle Bestwig; Sr. M. Wilburga Rottmann, Diestedde; Sr. Franziska Romana Beckendorf und Sr. Ursula Billmann, Geseke; Sr. Aurää Schwarz und Sr. Florentine Wenderott, Heiligenstadt; Sr. Eugenie Bellinghausen und Sr. Isidora Terbrak, H.-Westerholt; Sr. M. Albertis Lobert, Nordkirchen

50 Jahre: Hna. Ana Maria Duran Peña und Hna. M. Vianney Véliz, Cochabamba, Bol.; Ir. Bernarda Lima de Carvalho, São Paulo, Ir. Maria Agostinho de Deus, Leme und Ir. Veronica Soethe, Pomerode/Bras.; Zr. Rita Pomberg, Vleuten/NL; Sr. Felicia Maria Büter und Sr. Eligia Terhalle, Bestwig; Sr. Eucharis Roß, Borken; Sr. Witburg Reich, Gelsenkirchen; Sr. M. Georgia Lemming, Hamm; Sr. Seraphica Bischoff, Sr. Konstantia Chrzaszcz, Sr. Adelgundis Pastusiak, Sr. Otfrieda Schwarz, alle Heiligenstadt; Sr. Rudolfa Plagge, Heiden, Sr. M. Theodora Hegmann, Sr. M. Tarcisia Höffer und Sr. Birgit Roring, Herten-Westerholt

25 Jahre: Hna. Egidia Llanos Cuellar, Santa Cruz und Hna. Nérida Vargas Jiménez, Cochabamba/Bol., Ir. M. Neusa Gevigier, Leme und Ir. Romilda de Aguiar, Pomerode/Bras.; Sr. Johanna Guthoff, Oelinghausen; Sr. Margareta Kühn, Berlin; Sr. Veronika Walter, Bestwig; Sr. Bernadette M. Blommel, Essen; Sr. Theresita M. Müller, Heiligenstadt

Ausführliche Berichte auch auf www.smmp.de

Schon wieder verheerendes Hochwasser in Rumänien

Schineni/Rumänien. Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak und Winfried Meilwes von der Missionszentrale der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel waren schon auf dem Düsseldorfer Flughafen, als sie der Anruf von Schwester Benedikta vom Kreuz Lerch erreichte: „An einigen Stellen sind unsere Deiche gebrochen, die Straßen sind gesperrt, und die Menschen werden evakuiert. Ihr könnt nicht kommen.“



Knietief steht Sr. Carmen Tereza Rusu (r.) vor dem Konvents- haus in Rumänien im Wasser.

Zum zweiten Mal innerhalb von zwei Jahren ist die Region im Nordosten Rumäniens von einem verheerenden Hochwasser betroffen. Über 20 Menschen starben. In Schineni selbst blieb die Lage allerdings unter Kontrolle.

In Schineni und im Nachbardorf Siretu betreiben die Schwestern ein Kinderheim, ein soziales Zentrum sowie weitere Dienste. Das Kinderheim musste evakuiert und das Soziale Zentrum geschlossen werden. Das zweistöckige Konvents-

haus mit dem Kinder- und Jugendtreff wurde in der unteren Etage größtenteils ausgeräumt. „Die Schwestern befinden sich gesichert in der ersten Etage und warten die weiteren Entwick-

lungen ab“, hieß es schon am folgenden Tag.

Eigentlich hatten Schwester Adelgundis und Winfried Meilwes aus einem freudigen Grund nach Rumänien fahren wollen: Die Schwestern, Mitarbeiter und jungen Bewohner aus den beiden Kinderhäusern hatten zur Feier des zehnjährigen Bestehens ihrer Einrichtung eingeladen. „Dazu hatten sie ein Zelt aufgebaut und viele Gäste aus nah und fern erwartet“, berichtet Schwester Adelgundis. Jetzt wurden das Fest abgesagt und die Kinder vorübergehend evakuiert. Bedauernd sagt die Generalassistentin: „Für sie tut es uns besonders leid.“ Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben: Im Herbst soll die Feier nachgeholt werden.

Da erheblicher Sachschaden entstanden ist, haben die Schwestern ein Spendenkonto eingerichtet. Das Geld soll vor allem den armen Familien in Schineni helfen, ihre Wohnungen und Häuser wieder bezugsfertig zu machen. Spendenkonto 110 00 00, Sozialbank Köln, Bankleitzahl: 370 205 00, Zweck: Flutopfer Rumänien 2010.

Schüler des Walburgisgymnasiums erlaufen 11.196 Euro

Menden. Den Betrag von 11.196 Euro hat der traditionelle Hungermarsch am Walburgisgymnasium in Menden eingebracht. In diesem Jahr war er im Rahmen des Schulprojekts „Fit in fair Play“ zusammen mit den Maltesern und den Iserlohner Roosters durchgeführt worden. Teilgenommen haben Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen. Sie suchen sich Sponsoren und lassen sich hinterher einen bestimmten Betrag pro erlaufenem Kilometer bezahlen. Dieses Geld kommt nun drei verschiedenen Organisationen zu: dem von der Katholischen Berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt mitgegründeten Projekt „Bausteine für Haiti – Wiederaufbau einer Schule nach dem Erdbeben“, dem Kinder- und Jugend-Hospizdienst in Dortmund sowie dem Kinderdorf Aldea de Ninos Cristo Rey in Cochabamba, das vor allem Kinder aus Familien aufnimmt, deren Eltern im Gefängnis eine Haftstrafe verbüßen.



Die Begeisterung beim Start zum „Hungermarsch“ durch den Mendener Stadtwald war groß: Mit dabei (Bildmitte von links) Eishockeyprofi Collin Danielsmeier, der Malteser Diözesanleiter Stephan Graf von Spee, Rooster-Crack Steven Rupprich, der „Rooster“ (Hahn) - das Wahrzeichen des Iserlohner Eishockey-Bundesligisten - Jens Normann, Malteser-Stadtbeauftragter in Menden, Lehrerin Nadine Scheidt, Initiatorin und Ansprechpartnerin für den neuen Sanitätsdienst, und Schulleiterin Sr. Maria Thoma Dikow. Auch die an einem ihrer letzten Schultage kostümierten Abiturienten im Hintergrund freuten sich mit. Foto: Malteser

Verlassene Kinder wieder ins normale Leben führen

Vallegrande/Brochterbeck. Seit sieben Jahren leitet Schwester Antonia Maria Freude das Kinderheim Santa Susanna in Vallegrande/Bolivien. Jetzt war sie für einige Wochen zum Heimaturlaub in Brochterbeck im Münsterland. Dort nutzte sie die Gelegenheit, über ihre Arbeit zu reden und sich auch bei Spendern, die sie jahrelang unterstützen, zu bedanken.

In den zwei direkt nebeneinander liegenden Kinderheimen Aniceto Solares und Santa Susanna leben aktuell insgesamt 140 Mädchen im Alter von 5 bis 17 Jahren. Für Jungen unterhält eine andere Ordensgemeinschaft ein drittes Kinderheim in Vallegrande. „Die Mehrzahl unserer Mädchen sind Waisen oder von ihren Eltern verlassen bzw. misshandelt worden“, erzählt Schwester Antonia Maria. „Manchmal klopfen Großeltern oder Nachbarn an unsere Klosterpforte, weisen auf verwairste Kinder hin und bitten, diese doch dringend aufzunehmen.“ In solchen Situationen spricht Schwester Elia Romero, die gleichzeitig Sozialarbeiterin und Leiterin des zweiten Kinderheimes ist, mit dem Jugendamt und versucht eine Aufnahme in die Wege zu leiten. Vorausgesetzt, die Schwestern haben einen Platz frei. „Erschütternd ist, besonders für die Kinder, wenn zum Beispiel ein Elternteil sein Kind leugnet“, sagt Sr. Antonia Maria.

Im Kinderheim leben die Mädchen in Gruppen zu zwölf Personen und werden von einer lebenserfahrenen Gruppenmutter und den Schwestern betreut. Viele Kinder haben Schlimmes erlebt. Deswegen kommt jeden Samstag eine Psychologin und versucht die Erlebnisse mit den Mädchen aufzuarbeiten. Manchmal dauert es Jahre, bis sie die Vergangenheit hinter sich lassen können.

Noch relativ jung ist das Stipendienprojekt der Ordensgemeinschaft. Seit knapp zwei Jahren erhalten Mädchen, wenn sie das Kinderheim verlassen und in eine Ausbildung gehen, auf dem Weg in die Selbstständigkeit eine finanzielle Unterstützung. Zudem werden sie von einer Schwester begleitet. Derzeit erhalten in Vallegrande sechs und in Santa Cruz 19 junge Frauen eine solche Förderung. „Sie alle sind sehr dankbar für diese Hilfe, denn ohne diese könnten sie nicht eine solche Ausbildung machen“, berichtet Schwester Antonia Maria.

Weitere Informationen gibt das Büro der Missionszentrale unter Tel. 02904 / 808-241 oder per Mail: missionszentrale@smmp.de.



Schwester Antonia Maria Freude

TIPP

Mission anno 1933

Bestwig. Die Ausstellung „Eine von vielen – 68 Jahre Einsatz für eine bessere Welt“ über das Leben der Missionarin Sr. Aquina Müller ist jetzt im Bergkloster Bestwig zu sehen. Auf großen Tafeln schildern anschauliche Texte und beeindruckende Bilder, wie das Leben der Ordensfrau von 1933 bis 2002 in Bolivien aussah. Schon die Anreise dauerte damals 30 Tage. Ihr Neffe Gerhard Trunkhan hat die Materialien anlässlich des 100. Geburtstages, den Sr. Aquina im November 2009 gefeiert hätte, aufbereitet.



Pfarrfest in Willingen für Brunnen in Mosambik

Metarica/Willingen. Die katholische Augustinus-Kirchengemeinde in Willingen unterstützte mit ihrem Pfarrfest am 27. Juni die Missionsarbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Mosambik. Sr. Leila de Souza e Silva, die gerade einige Monate dort war und drei junge Frauen auf ihre Aufnahme

ins Noviziat vorbereitet hatte, und die Leiterin der Missionszentrale, Sr. Klara Maria Breuer, berichteten über die Erfolge der Brunnenbauprojekte: „Mit den Brunnen ersparen wir den Familien lange Wege zur nächsten Wasserstelle.“ Außerdem betreiben die Schwestern in Metarica eine Vorschule, die von 100 Kindern besucht wird. Diese Schüler bekommen auch ein warmes Mittagessen. Und in einem neu gebauten Haus wohnen zwölf Mädchen, die in Metarica ebenfalls die Schule besuchen. „Sie kommen aus dem weiteren Umland und könnten nicht jeden Tag fahren“, beschreibt Sr. Leila die Situation. Sr. Klara Maria freut sich darüber, dass die Pfarrgemeinde aus eigenem Ansporn auf die Gemeinschaft zukam: „Vielleicht spricht es sich ja schon herum, dass wir in Mosambik gute Arbeit leisten.“

Sr. Leila (r.) und Sr. Klara Maria bedankten sich bei den Verantwortlichen des Pfarrfestes für das Engagement.



Impressum

Magazin-Teil der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:

Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, verantw.: Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig

Tel.: 02904 / 808-0

Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr

Bestellungen & Zahlungen:

Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

www.helfen.smmp.de

Fotos: Die Rechte liegen, wenn nicht anders angegeben, bei SMMP

Bankverbindung:

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.

DKM, Darlehenskasse Münster eG
BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:

Limburger Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.
Objekt38